

Pilotprojekt geht in die nächste Runde

COACHING FÜR MIGRANTEN Im Mai 2017 wurde das Pilotprojekt „Coaching für ehrenamtliche Begleitpersonen von Migranten“ (CfBM) in der Region Thun lanciert. Wir sprachen mit Kursleiter François Pinaton über Erfahrungen und Herausforderungen. Von Fritz Imhof

Der Coaching-Kurs der Beratungsstelle für Integrations- und Religionsfragen (BIR) richtet sich an Freiwillige, die unter Asylsuchenden arbeiten. Er hilft ihnen, ihre Arbeit und die dabei gemachten Erfahrungen zu reflektieren und zu verarbeiten. Er befähigt sie, langfristig Menschen zu begleiten, die in der Schweiz Zuflucht suchen. Demnächst wird in Bern eine neue CfBM-Gruppe gestartet.

François Pinaton, die christlichen Gemeinden in Thun und Umgebung haben nach der Eröffnung des Bundesasylzentrums (BZ) Thun vorbildliche Arbeit für Menschen im Asylbereich geleistet. Wie kam das?

Federführend bei dieser Arbeit war nach meinen Informationen Marc Jost. Vor Ort wurde die Arbeit von Erika Urech von der

wollten, sondern die Zusammenarbeit mit ihnen suchten.

Wurden bei der Arbeit auch Defizite im Blick auf die Kompetenzen der Mitarbeitenden sichtbar?

Ich würde eher von Herausforderungen sprechen. Deren wichtigste für die Begleiter war gemäss Erika Urech, dass ihnen oft einfach zu wenig Zeit für die Unterstützung der Menschen zur Verfügung stand. Migranten suchen Menschen, die Zeit für sie haben. Aber das Zeitpotenzial der Freiwilligen ist begrenzt. Dazu kommen die kulturellen Unterschiede. Kathrin Misho-Anliker, meine Vorgängerin bei der BIR und Leitungsmitglied der Kultur-Schule, ist der Auffassung, dass die Unterstützung



François Pinaton, 51, verheiratet, ist Coach und Supervisor. Er hat über 20 Jahre bei JMEM im Bereich Training, Coaching und Leiterschaftsentwicklung gearbeitet. Heute berät er Missionsorganisationen und deren Mitarbeitende als Member Care Consultant und ist seit 2017 Leiter der Beratungsstelle für Integrations- und Religionsfragen (BIR). Die von der SEA-Arbeitsgemeinschaft für Religionsfreiheit (AGR) geschaffene BIR unterstützt mit ihren Integrationsmitarbeitenden lokale Kirchgemeinden und Organisationen in der Flüchtlingsthematik und begleitet Asylsuchende, die ihre Heimat verlassen mussten, weil sie dort aus religiösen Gründen verfolgt oder bedroht wurden. E-Mail: bir@each.ch

„Es ging darum, einen Ort des Austausches zu schaffen, wo die Herausforderungen besprochen werden.“

Bewegung Plus zusammen mit Hans Weber, Mitarbeiter der katholischen Kirche, koordiniert. Die Beteiligten wollten sich absprechen, um Doppelspurigkeiten zu vermeiden. Dabei standen Angebote in den Bereichen Gemeinschaft, Informationen, Koordination, Sammelstellen, Sprachkurse, Sport und Freizeit und Beratung von Migranten im Vordergrund.

Wie funktionierte die Zusammenarbeit mit den Behörden?

Die Initianten trafen sich dazu regelmässig mit den Verantwortlichen der Stadt Thun für die Bereiche Asylzentrum, Militär und Polizei. Dabei kristallisierte sich heraus, wer sich wo und wie einsetzt. Die beteiligten christlichen Gemeinden standen hinter der Arbeit. Die Verantwortlichen des Bundeszentrums waren beeindruckt, dass die Christen nicht einfach etwas tun

von ehrenamtlichen Begleitern von Migranten sehr wichtig ist.

Sie haben in der Folge einen Coaching-Kurs geplant und erstmals mit zwei Gruppen durchgeführt. Um welche Inhalte ging es da?

Es ging uns in erster Linie darum, für die Beteiligten, die sich regelmässig mit Asylsuchenden treffen, einen Ort des Austausches zu schaffen, wo die Herausforderungen aufgenommen und behandelt werden. Also: Was beschäftigt dich, welche Fragen hast du? Wo stehst du an? Was bewegt dich im Alltag mit den Migranten? Wir reflektierten einfache und schwierige Erlebnisse und Situationen und sprachen darüber, wie sie in Zukunft bewältigt werden können.

Haben Sie ein Beispiel?

Jemand hatte soeben an der Anhörung

eines Asylsuchenden teilgenommen und war von der Art und Weise, wie sie durchgeführt wurde, emotional sehr bewegt. Die Befragung wirkte auf die Begleiterin wie ein Verhör. Die Gruppe tauschte dazu ihre Erfahrungen aus.

Der Kurs vermittelt aber auch theoretische und praktische Kompetenzen. Wir sprechen über die Beziehung zwischen Begleiter und Migrant. Über persönliche Einstellungen und Werthaltung – Migranten können auch sehr fordernd sein –, über Nähe und Distanz, gerade auch zwischen den Geschlechtern, eine gesunde Abgren-

zung. Wir reden über den Umgang mit anderen Kulturen, wo es öfter zu Irritationen kommt, über unsere eigene Motivation und die gegenseitigen Erwartungen. Dazu auch über fachspezifische Fragen zum Asylwesen: Rekurse, Wiedererwägungsge- suchte, Adressen von Anwälten etc.

Wie wurde der Kurs durchgeführt?

Konkret arbeiteten wir mit zwei Gruppen von sechs bis acht Personen. Wir trafen uns in den Räumlichkeiten der EMK Thun an vier Abenden, verteilt auf ein Jahr. Wichtig war uns, die Bedürfnisse ernst zu nehmen. Das Ziel der SEA war, den wertvollen, ehrenamtlichen Dienst zu unterstützen und Begleiter zu befähigen, langfristig mit Asylsuchenden unterwegs zu sein. Wir lernten uns gegenseitig kennen, sammelten die Fragen und arbeiteten in Gruppen- und Einzelgesprächen, welche ich moderierte. Die Teilnehmenden trugen mit ihren Kompetenzen und Erfahrungen zum Erfolg bei.

Welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht?

Eine besondere Dynamik ergab sich dadurch, dass 50 Prozent der Gruppen mit Personen besetzt waren, die Sprachunterricht erteilen. Sie hatten spezielle Bedürfnisse. Es zeigte sich aber, dass der Austausch zwischen unterschiedlich Engagierten sehr wichtig ist. Dabei traten wertvolle Erfahrungen unter den Teilnehmenden zutage, die wiederum für andere wertvoll wurden. Wichtig war die Moderation, es gab aber auch Fragen, die sich im Gespräch zwischen zwei Teilnehmenden bereits in der Pause erledigten.

Wie lauteten die Feedbacks der Teilnehmenden?

Sie schätzten den Austausch mit Erfahrungen anderer und die Moderation, die fachlichen Informationen, die praktischen Fallbeispiele, die gute Gruppengröße und dass es eine Anlaufstelle für persönliche Fragen gibt. Ebenso die Möglichkeit, eine Auslegeordnung von erlebten Situationen zu machen. Gerade auch Einzelkämpfer schätzten das Coaching. An einer Feedbackrunde am letzten Abend betonten die Teilnehmenden den Wert des Austausch-

sches, die Sachinformationen, die Existenz einer Anlaufstelle sowie die Gruppengröße und den Praxisbezug. Dazu wurde der Wunsch nach einer kürzeren Kadenz der Kursabende vorgebracht.

Welche Schlüsse ziehen Sie jetzt daraus?

Ich war überrascht über das starke Bedürfnis, Antworten und Angaben zu fachspezifischen Fragen zu bekommen. Es gilt, nicht nur Herausforderungen, Unsicherheiten und Erfahrungen mit Traumatisierung ernst zu nehmen, sondern auch alltägliche, zum Beispiel asylrechtliche Fragen. Ein Coach für diese Aufgabe muss eine gewisse Fachkompetenz haben, um den Bedürfnissen der Teilnehmenden gerecht zu werden.

Eine andere Möglichkeit besteht darin, dass sich ein Teilnehmender – zum Beispiel bei der BIR – über eine fachspezifische Frage ins Bild setzen lässt und dann die Infos beim nächsten Treffen einspeist. Als Experte für Fachfragen würde ich mein Wissen einer Gruppe auf Wunsch zur Verfügung stellen.

Bald starten Sie einen weiteren Kurs. Gibt es Veränderungen bezüglich Inhalte und Methodik?

Im Frühjahr wird eine neue Gruppe in Bern eröffnet, diese werde ich leiten. Ein weiteres Ziel ist, das Coaching zu multiplizieren. Interessierte aus anderen Regionen können sich direkt bei der BIR melden. Ich werde dann abklären, wo es für den Kurs geeignete Leiter und Coaches gibt und sie in die Arbeit einführen. Sie sollen von den in Thun gemachten Erfahrungen profitieren. Ich bin auch bereit, sie während des Kurses zu unterstützen.

Wichtig ist, dass die Moderatoren auf die Teilnehmenden und ihren Hintergrund eingehen. Die SEA hat ihre Sektionspräsidenten über das Angebot informiert und sie gebeten, dieses an Interessierte weiterzuleiten. Diese können sich direkt bei der Beratungsstelle für Integrations- und Religionsfragen melden. •

www.bir-each.ch

NOTIERT

Theologiepreis

Anja

Zbinden erforschte im Rahmen ihrer Maturaarbeit die Auswirkungen der Reformation im Zürcher Oberland. Für ihre „hervorragende Arbeit“ verlieh ihr die Theologische Fakultät Zürich den Theologiepreis 2018. Es sei ihr bestens gelungen, das Taufertum im Zürcher Oberland im Spannungsfeld zwischen Zwinglis theologisch motivierter Reformation, den politischen Interessen der Stadt und den politisch-sozialen Forderungen der Landbevölkerung zu verorten. Das Preisgeld beträgt 500 Franken.

Einschränkung

Im Kanton

Genf wird am 10. Februar an der Urne über ein Gesetz zur Trennung von Religion und Staat abgestimmt. Danach dürften Mitglieder der kantonalen und kommunalen Exekutive sowie Richter in der Öffentlichkeit weder durch Worte noch durch ein äusserliches Zeichen zu erkennen geben, welcher Religion sie angehören. Anlässe mit gottesdienstlichem Charakter dürften künftig nur noch auf privatem Grund durchgeführt werden, ausser bei bewilligten Ausnahmen. Das neue Gesetz unterscheidet zwischen gottesdienstlichen und nicht-gottesdienstlichen religiösen Anlässen. Die Genfer Evangelische Allianz sieht in einigen der neuen Bestimmungen eine unzulässige Einschränkung der Religionsfreiheit. Sie wird bei Annahme des Gesetzes einen bereits eingereichten Rekurs aufrechterhalten. Dieser wurde vom zuständigen Gericht bis zur Abstimmung auf Eis gelegt.

www.ideaschweiz.ch ★ Newsletter

Jetzt kostenlos
abonnieren!

ideaNewsletter



Reklame